Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen

34. folge

**Die Papyrusurkunden
der jüdischen Gemeinde in Elephantine
in ihrer Bedeutung
für jüdische Religion und Geschichte**

Von

Hugust Freiherrn von Gall

Lic. theol., Dr. phil.,
Professor am Gymn. u. Privatdozent a. d. Univ. in Gießen

**Verlag von Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker) Giessen 1912**

Das Verzeichnis der früher erschienenen Vorträge befindet sich am Schluss

Od 40 28 Sep

Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) Verlag in Gießen

Soeben sind erschienen:

Bildermappe

mit 273 Abbildungen samt Erklärungen zur
Religion Babyloniens und Assyriens

zusammengestellt und erklärt von

Morris Jastrow, jr.

Professor d. semit. Sprachen a. d. Universität von Pennsylvania

126 Spalten Text und 56 Tafeln im Format von 25×32 cm

Preis in gediegener und haltbarer Leinwandmappe 12 Mark

In tunlichster Vollständigkeit wird hier das bis jetzt bekannte archäologische Material, soweit es die Religion Babyloniens und Assyriens zu beleuchten vermag, zu bequemer Benutzung dargeboten. Der beschreibende Text sucht vor allem das Charakteristische jeder Abbildung hervorzuheben und gibt, wo es sich um Szenen handelt, auch deren Deutung.

Der Druck geschah von einer der ersten Leipziger Offizinen auf mattem, die Augen nicht schädigendem gelblichem Kunstdruckkarton, ohne daß die Schärfe der Bilder darunter gelitten hätte. Text und Tafeln können nebeneinander studiert werden; der Verlust einzelner Tafeln ist durch ihre feste Vereinigung ausgeschlossen.

Der Verlag erhofft von dieser Bildermappe nicht nur, daß sie als eine höchst wertvolle Ergänzung zu Jastrows Standwerk über die Religion Babyloniens und Assyriens von dessen Käufern willkommen geheißen wird, sondern auch, daß sie recht zahlreiche Einzelkäufer findet unter Theologen schlechthin und Alttestamentlern zumal.

Die Altisraelitische Religion

von

Professor D. **Karl Budde** in Marburg

Dritte, verbesserte und reicher erläuterte Doppelaufgabe

von

Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung

Geheftet M. 2.50

160 Seiten

Gebunden M. 3.10

Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen

34. folge

**Die Papyrusurkunden
der jüdischen Gemeinde in Elephantine
in ihrer Bedeutung
für jüdische Religion und Geschichte**

Von

August Freiherrn von Gall

Lic. theol., Dr. phil.,

Professor am Gymn. u. Privatdozent a. d. Univ. in Gießen

Verlag von Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker) Giessen 1912

0c 40 28 sep
Seminar für Judaistik
an der Universität Frankfurt
Inventar-Nr. 478, 73

Hochansehnliche Versammlung!

Kaum ein andres Land der Erde ist durch die natürliche Beschaffenheit seines Bodens und durch sein regenarmes Klima so geeignet, die dem Boden und dem Schutte anvertrauten Schätze Jahrtausende hindurch fernen Geschlechtern zu erhalten wie Ägypten. Oft kaum gealtert, wenig zerstört, erblicken die Urkunden aus dem zarten Papyrus nach einem langen, langen märchenhaften Zauberschlaf wieder das Licht der Sonne. Entsprechend der tausendjährigen Geschichte des alten Wunderlandes der Pyramiden ist der Inhalt der Papyrusurkunden, die der fernen Vergangenheit hier entrissen werden, ein gar mannigfacher. Seltsame Hieroglyphen oder hieratische und demotische Schnörkel wechseln mit den eleganten arabischen Buchstaben. Griechische, koptische Schriftzüge erscheinen vor unsern Augen. Und was wissen sie alle uns zu melden von Glauben und Hoffen, von Freud und Leid, von Liebe und Hass. Heilige und profane Texte, Worte des Heidentums und Worte des Heilandes, Bücher, Briefe, Schulhefte, bezahlte und unbezahlte Rechnungen wechseln in bunter Reihenfolge. Das Leben vieler Geschlechter liegt vor uns. Jedes Jahr bringt uns neue Funde, neue Überraschungen. Die höchste Überraschung aber bescherte uns vor einigen Jahren die hart an der Südgrenze Ägyptens gelegene Nilinsel Elephantine. Die den kostbaren, in der Erde Schoss ruhenden Papyrusschätzen oft so gefährlichen und rücksichtslosen Dunggräber und -gräberinnen machten diesmal durch Verkauf von kleineren und schliesslich grösseren Urkunden die Gelehrten auf das ferne Eiland mit seinen Schätzen aufmerksam. Systematisch wurde nun gegraben, und der Erfolg blieb nicht aus. Vor uns liegt jetzt nicht nur ein reiches Familienarchiv einer jüdischen Sippe, sondern wohl auch ein Teil des jüdischen Gemeindearchivs. Die Geschichte einer

jüdischen Diasporagemeinde aus der Perserzeit liegt jetzt zu einem hübschen Teil vor uns, wunderbares Licht auch auf die Geschichte der jüdischen Religion und des jüdischen Volkes werfend. Ja, noch mehr, diese Funde bestätigen in ihren wichtigsten Urkunden die Ergebnisse der modernen alttestamentlichen Wissenschaft und nehmen ihnen den letzten Verdacht des Hypothetischen.

Sehen wir uns zunächst einmal die Papyri selber an, so stammen sie fast alle aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Sie sind zum grossen Teil genau nach Jahr und Monat der Regierung der Perserkönige datiert. Die älteste Urkunde führt uns in das Jahr 510 des ersten Darius. Wir erleben die Regierungen des Xerxes (485–465), Artaxerxes I. (465–424), Darius II., (424–405), und die letzte datierte Urkunde führt uns wohl ins Jahr 400. Alle diese Urkunden sind in der Welt- und Verkehrssprache der damaligen Zeit geschrieben, demselben Aramäischen, das wir aus den biblischen Büchern Daniel und Esra kennen. Vergebens hat man auf einigen kleinen Fetzen nach hebräischen Texten gesucht; aber was man — es sind nur einige Sätze — hebräisch lesen wollte, kann man ebensogut aramäisch verstehen¹⁾.

Meisterhaft sind jetzt alle diese Urkunden herausgegeben, in photographischer Wiedergabe, in Umschreibung, mit Übersetzung oder doch in versuchten Übersetzungen, mit reichen Erklärungen. Die ersten drei Urkunden, Papyrusfragmente, die 1898 für Strassburg erworben wurden, gab 1903 Euting²⁾ heraus, darunter einen Ehevertrag und ein Stück Urkunde aus dem Gemeindearchiv. Das von mir vorhin erwähnte Familienarchiv, 1904 in der Elephantine gegenüber liegenden Stadt Assuan erworben, aber nach Elephantine gehörig, gaben Sayce und Cowley in Oxford 1906³⁾ heraus.

¹⁾ Wahrscheinlich sind es sogar nur schlechte Schreibungen eines Schülers, M. Lidzbarski *Ephemeris* III, 4 (1912) S. 245.

²⁾ J. Euting, *Notice sur un papyrus égypto-araméen de la bibliothèque impériale de Strassbourg*, Paris 1903.

³⁾ *Aramaic Papyri discovered at Assuan* edited by A. H. Sayce with the assistance of A. E. Cowley and with appendices by W. Spiegelberg and Seymour de Ricci, London 1906.

Dagegen wurden die Bruchstücke des Gemeindearchivs und andre Privaturkunden, sowie ein grösserer Teil des Achikarromans und der aramäischen Veröffentlichung der bekannten Dariusinschrift aus Behistun vom Jahre 510 mit zahlreichen Ostraka 1911 in zwei stattlichen Bänden von Sachau ediert¹⁾, nachdem Sachau schon 1907 in den Abhandlungen der Berliner Akademie „Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine“ herausgegeben hatte²⁾. Ein Teil der von Sachau edierten wichtigen Urkunden gehört dem Berliner Museum, ein anderer Teil wird wieder nach Kairo wandern. Eine reiche Literatur, grössere und kleinere Abhandlungen und Aufsätze, entstand durch die Funde von Elephantine³⁾.

Und das kann uns nicht wundern. Eine jüdische Gemeinde aus vorchristlicher Zeit, nicht allzufern den Tagen der babylonischen Gefangenschaft, bestehend aus Zeitgenossen Esras und Nehemias, ist aus ihrem Dornröschenschlaf wieder aufgewacht. Wir treten voll ehrfurchtvollen Schauders in das alte Ghetto von Elephantine. Vertraute Namen klingen an unser Ohr, Natan, Hosea, Sallum, Haggai, Menahem, Zaddok, Sephanja; und wir finden sogar Eigennamen mit dem heiligen

¹⁾ Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine. Altorientalische Sprachdenkmäler des 5. Jahrhunderts v. Chr., bearbeitet von E. d. Sachau mit 75 Lichtdrucktafeln. 2 Bände. Leipzig 1911.

²⁾ Neudruck 1908. Da die grossen Werke S. 4 A. 3 u. S. 5 A. 1 begreiflicherweise recht teuer sind, entstanden billige und gute kleine Ausgaben, bezw. Übersetzungen. Eine vokalisierte Ausgabe von Urkunden der Ausgabe Sayce und Cowley, sowie eine Übersetzung von Urkunden der Ausgabe Sachau gab W. Stärk heraus in Nr. 22/23 u. Nr. 94 der kleinen Texte für Vorlesungen u. Übungen. Bonn 1907 u. 1912. Wertvoll ist die Textausgabe der Sachauschen Urkunden von A. Ungnad, Aramäische Papyrus aus Elephantine 1911.

³⁾ So in den verschiedenen Literaturzeitungen, alttest. und orientalischen Fachzeitschriften. Von Monographien über unsre Urkunden ist besonders zu nennen: E. d. Meyer, der Papyrusfund von Elephantine, Leipzig 1912 (1. u. 2. Aufl.). Dieses Buch ist auch dem Nichtfachmann zu empfehlen.

Namen des Gottes Israels zusammengesetzt, Mibtachia, eine Frau, Schemaja, ein Mann, und andre mehr. Die Träger dieser Namen nennen sich selbst Juden, aber noch viel häufiger Aramäer. Warum das letztere? Etwa, weil sie aramäisch redeten? Oder denken wir nicht vielmehr an die Worte, die der fromme Jude nach Deut 26, 5 sprechen soll, wenn er die Erstlinge der Feldfrüchte in den Tempel seines Gottes bringt: „ein umherirrender Aramäer war mein Vater, und er zog mit einer geringen Zahl von Leuten hinab nach Ägypten und hielt sich dort als Fremdling auf und wurde dort zu einem grossen und starken und zahlreichen Volke.“ Diese Juden oder Aramäer von Elephantine heissen offiziell „das jüdische Heer“ *chaila Jehudaje*, δὴναμις Ἰουδαϊκή, sie zerfallen in sechs Fähnlein. *Degel* auch aus dem Alten Testament bekannt, Fähnlein oder Kompagnie, wie die durch die Wüste marschierenden Israeliten nach Num. 2 und 10 eingeteilt wurden. Und diese sechs Fähnlein, die wohl wieder in Hundertschaften sich gliedern, tragen alle ihre bestimmte Namen, wohl nach ihren Hauptleuten genannt. So sehen wir, dass die Judenschaft von Elephantine, wenigstens im fünften Jahrhundert, eine Militärkolonie war. Ägypten gehörte ja seit Kambyses zum grossen persischen Weltreiche. Aber diese Judenschaft, dieses jüdische Heer, bildete ein für und in sich geschlossenes Ganze, mögen auch sich ihr gelegentlich fremde Klienten angeschlossen haben, worauf vielleicht syrische und arabische Namen führen. Man hatte anscheinend seinen eigenen Hof, seine eigene innere Gerichtsbehörde, staatlich ebensogut anerkannt wie die ägyptischen Behörden des Landes. Aber daneben unterstand man doch der höheren persischen Behörde, dem Reichsgericht. Denn das Gesetz, unter dem man lebte, war das der persischen Regierung. Und dieses Gesetz scheint, wenigstens was die Vermögensverhältnisse betraf, das altbabylonische Recht gewesen zu sein. So sehen wir die jüdische Frau in einer ganz anderen rechtlichen Stellung, als wir sie uns sonst gewöhnlich vorstellen. Sie hat gleiches Recht mit dem Mann, sie bringt Vermögen in die Ehe mit und kann es vererben, wem sie will. Daher kann auch sie die Scheidung beantragen,

ein rechtlicher Zustand, der uns aus dem Alten Testament nicht bekannt ist. Diese moderne Frau, wohl das Ideal der Suffragets, schliesst selbständig Verträge ab. So enthält eine Urkunde ein Protokoll der Aufhebung der Handelsgemeinschaft zwischen der jüdischen Dame Mibtachia und dem ägyptischen Baumeister Pi. Ich gebe diese Urkunde als einzige des Familienarchivs Ihnen im Wortlaut wieder¹⁾: „Am 14. Ab, das ist der 19. Pachons, im 25. Jahre des Königs Artaxerxes sprach Pi, der Sohn des Pachoi, der Baumeister der Festung Assuan zu Mibtachia, der Tochter des Machseja, des Sohnes des Jedonia, Aramäer von Assuan, zum Fähnlein des Warizat gehörig, über den Prozess, den wir in Assuan führen: wir wollen eine Teilung eintreten lassen in bezug auf Geld, Erzeugnisse des Landes, Kleider, Bronze, Eisen, alle Güter und Errungenschaften, und eine Quittung will ich ausstellen. Darauf ist Dir ein Eid auferlegt worden, und Du hast ihn mir über sie bei der Göttin Sati geschworen. Und mein Herz ist zufrieden mit diesem Eid, den Du mir geleistet hast über diese Güter, und ich verzichte mit Ansprüchen auf Dich von diesem Tag und für immer. Ich werde keinen Prozess noch Klage anstrengen wider Dich, Sohn und Tochter von Dir betreff dieser Güter, über die Du zu mir geschworen hast. Wenn ich aber einen Prozess oder eine Klage anstrengte wider Dich, oder mein Sohn und meine Tochter strengt sie wider Dich an, betreff dieses Eides, so werden ich Pi und meine Kinder der Mibtachia 5 Kebes zahlen nach Königlichem Gewicht, und kein Prozess und keine Klage soll statt haben, fern von Prozess und Klage. Es schrieb Petisis, der Sohn des Nabunatan, dieses Schriftstück in der Feste Assuan nach dem Diktat von Pi, dem Sohn des Pachoi. Zeugen in der Sache sind Nabu-roi, der Sohn des Nabu-natan, Luchi, der Sohn des Mannuki, Odnahar, der Sohn des Duma, Nabu-roi, Sohn des Ostan.“

Mit der Dame Mibtachia beschäftigen sich noch mehrere andere Urkunden. Wir hören in einer ausführlichen Urkunde

¹⁾ Papyrus F bei Sayce-Cowley.

von ihrer Mitgift bei ihrer ersten Ehe mit Jesanja, Sohn des Uria, dessen Rechte an dem Heiratsgut seiner Frau in einer anderen Urkunde genau abgegrenzt werden. Die anscheinend sehr unternehmungslustige und energische Frau schloss nach dem Tod ihres ersten Mannes eine zweite Ehe mit dem Baumeister Es-chor, Sohne des Tacho. Der ausführlich erhaltene Ehevertrag erzählt uns vom Kaufpreis an den Vater, von den gegenseitigen Geschenken, er bestimmt das Erbrecht bei kinderloser Ehe oder für den Fall der gerichtlichen Auflösung oder böswilligen Aufgabe der ehelichen Gemeinschaft durch den Mann. Und die Urkunden des Familienarchives erstrecken sich selbst noch auf die Söhne der Mibtachia, wie sie zeitlich anfangen mit Mibtachia's Vater Machseja.

Ein uns erhaltenes Familienarchiv aus drei Generationen, voll des Interessanten, voll neuer Gesichtspunkte, reiche Anregungen zu neuen Forschungen bietend für den Sprachforscher, den Rechtsgelehrten und den, der sich besonders mit dem Alten Testament beschäftigt. Aber für den Theologen, der den orientalischen Studien ferne steht, und für den gebildeten Laien liegen diese eben behandelten Urkunden doch ziemlich ausserhalb des gewöhnlichen Gesichtskreises, und das ist doch nur zu begreiflich. Dasselbe dürfte gelten für die Masse der von Sachau herausgegebenen Urkunden. Auch sie interessieren hauptsächlich nur den Spezialforscher. Auch ihnen liegt das religiöse, theologische Interesse meist ganz fern: Schuldurkunden, Schenkungen, geschäftliche Abmachungen, Eheverträge, Tauschgeschäfte, Anklagen, Briefe, Bürger- und Steuerlisten, Beschwerdeschriften, eine amtliche Verfügung über Schiffsbau u. ä. Ein buntes Durcheinander, gewiss im einzelnen sehr interessant, aber doch nicht von allgemeinerem Interesse für den Theologen. Auch die sehr ausführlichen Bruchstücke des Achikarromanes hätten schwerlich im grösseren Kreise Aufmerksamkeit gefunden und finden zu brauchen. Nur den Literaturhistoriker und Märchenforscher werden sie interessieren. Einen weiteren Kreis von Interessenten dürften wohl finden die sehr ausführlichen Bruchstücke einer aramäischen Übersetzung der uns längst bekannten drei-

sprachigen Inschrift von Darius I. aus dem Jahre 510 auf der Felswand von Behistun. Wir sehen aus dieser Übersetzung, dass diese Urkunde amtlich und offiziell im ganzen Perserreich verbreitet worden sein muss. Was aber das berechtigste Aufsehen nicht nur des Alttestamentlers und Orientalisten oder des Historikers erregte, waren nicht die seither geschilderten Urkunden der jüdischen Gemeinde von Elephantine, sondern einige wenige andre, die sich in ganz besonderer, ja ganz einzigartiger Weise mit der Religion, mit dem Glauben, mit der Gottesverehrung des jüdischen Volkes befassen. Zu ihnen gehören vor allem die schon vor einigen Jahren gesondert von Sachau herausgegebenen Urkunden, die mit Recht die neue Gesamtausgabe eröffnen.

Die erste und wichtigste dieser Urkunden, in doppelter Ausführung erhalten, stammt aus dem 17. Jahr des Königs Darius II. Nothus, der 424—405 regierte, also aus dem Jahr 407. Es ist ein Schreiben der jüdischen Gemeinde von Elephantine an den persischen Satrapen Bagohi von Juda und enthält die Bitte, den im Jahre 410 zerstörten Jahwempel von Elephantine wieder aufbauen zu dürfen. Ich erlaube mir, Ihnen die Urkunde zunächst vorzulesen, und, wenn nötig, gleich kurze Anmerkungen dazu zu geben¹⁾.

„An unsern Herrn Bagohi, den Statthalter von Juda. Deine Knechte Jedonja und seine Genossen, die Priester in der Festung Elephantine. Es grüsse unsern Herren der Gott des Himmels, vielmals zu jeder Zeit und möge Dich zu Gnaden empfehlen vor König Darius und den Söhnen des (königlichen) Hauses noch tausendmal mehr als jetzt, und langes Leben möge er Dir geben. Sei glücklich und stark zu jeder Zeit.

Nunmehr sprechen Dein Knecht Jedonja und seine Genossen also: Im Monat Tammuz im Jahre 14 des Königs Darius, als Arschem (der war damals Satrap von Ägypten) fortgezogen und zum König gegangen war, machten die

¹⁾ Ich folge im wesentlichen der Übersetzung Sachaus. Auf strittige Stellen der Übersetzung gehe ich nicht weiter ein.

Priester¹⁾ des Gottes Chnub in der Festung Elephantine mit Widarnag, der hier Gouverneur war, eine Verschwörung²⁾ folgender Art, den Tempel des Gottes Jahwe in der Festung Elephantine soll man entfernen. Darauf schickte besagter Widarnag, der Verfluchte, einen Brief an seinen Sohn Nephajan, welcher Heeresoberst in der Festung Assuan war, folgenden Inhalts: „Den Tempel in der Festung Elephantine soll man zerstören“. Darauf führte Nephajan Ägypter herbei, samt anderem Kriegsvolke; sie kamen nach der Festung Elephantine samt ihren Werkzeugen, drangen ein in jenen Tempel, zerstörten ihn bis auf den Boden. Und die steinernen Säulen, die dort waren, zerbrachen sie. Auch geschah es, dass sie die fünf steinernen (im andern Konzept: gewaltigen) Tore, aus Quadersteinen aufgebaut, die in jenem Tempel waren, zerstörten, ihre hölzernen Türflügel und die Angeln der Türflügel, jene aus Erz, sowie das Dach aus Zedernbalken, alles mitsamt dem Rest der Ausstattung (?), und andres, was dort war, alles mit Feuer verbrannten. Und die Opferschalen aus Gold und Silber und die Sachen, was alles in jenem Tempel da war, alles haben sie genommen und sich angeeignet. Schon seit den Tagen der Könige von Ägypten haben unsre Väter jenen Tempel in der Festung Elephantine gebaut. Und damals, als Kambyzes Ägypten betrat (d. i. 525), fand er jenen Tempel gebaut vor. Und die Tempel der ägyptischen Götter riss man damals alle nieder, dagegen in jenem Tempel hatte niemand etwas verdorben. Und nachdem man also getan hatte (nämlich unsern Tempel jetzt zerstört), trugen wir samt unsern Frauen und unsern Kindern Trauerkleider, fasteten und beteten zu Jahwe, dem Herrn des Himmels. Der hat uns an besagtem Widarnag Freude erleben lassen: Die Hunde rissen die Fesseln von seinen Füßen, man vernichtete alle Schätze, die er erworben, und alle Leute, die versucht haben, besagtem Tempel Schaden zu tun, wurden insgesamt getötet, und wir schauten ihren

¹⁾ = hebr. *Kemarin* 2 Reg. 25, 5. Hos. 10, 5.

²⁾ Das Parallelkonzept des Schreibens hat: „gaben sie Geld und Schätze dem Widarnag.“

Untergang. Auch schon früher, zur Zeit als dies Unheil uns zugefügt worden war, haben wir schon einmal einen Brief geschickt an unsern Herrn (Bagohi) sowie an Jochanan, den Hohenpriester und seine Genossen, die Priester in Jerusalem, und an Ostan, den Bruder des Anani, und die Edlen der Juden. Keinen einzigen Brief (als Antwort) haben sie uns geschickt. So tragen wir seit dem Monat Tammuz des 14. Jahres des Königs Darius bis auf den heutigen Tag Trauerkleider und fasten, unsre Frauen sind geworden wie eine Witwe, wir haben uns nicht mehr mit Öl gesalbt noch Wein getrunken. Auch haben wir seit damals bis auf den heutigen Tag des Jahres 17 des Königs Darius Speiseopfer, Weihrauchopfer und Brandopfer nicht mehr in jenem Tempel dargebracht.

Nunmehr sprechen Deine Knechte Jedonja und Genossen und die Juden, insgesamt Bürger von Elephantine also: Wenn es unserm Herrn gefällt, mögest Du auf jenen Tempel bedacht sein, ihn wieder aufzubauen. Da man uns nicht erlaubt, ihn wieder aufzubauen, so siehe an die Empfänger Deiner Wohltaten und Gnadenerweisungen, welche hier in Ägypten sind. An sie möge ein Brief von Dir geschickt werden betreffs des Tempels des Gottes Jahwe, ihn wieder aufzubauen in der Festung Elephantine ebenso, wie er früher gebaut war. In Deinem Namen werden sie (dann) Speiseopfer, Weihrauchopfer und Brandopfer auf dem Altar des Gottes Jahwe darbringen. Und wir werden für Dich zu jeder Zeit beten, wir und unsre Frauen und unsre Kinder und die Juden insgesamt, die hier sind, wenn man also getan haben wird, bis dass jener Tempel wieder aufgebaut wird. Und ein Verdienst wird Dir sein vor Jahwe, dem Gott des Himmels, grösser als das Verdienst eines Mannes, der ihm ein Brandopfer oder Schlachtopfer von einem Wert gleich dem Wert des Silbers von 1000 Talenten darbringt. Und in Betreff Goldes haben wir Botschaft geschickt und Kenntnis gegeben. Auch haben wir insgesamt über die Angelegenheiten in einem Brief in unserm Namen dem Delaja und dem Schelemja, den Söhnen des Saneballat, des Statthalters von Samaria, Nachricht gegeben. Auch

hat Arscham von alledem, was uns angetan worden ist, keine Kenntniss gehabt.

Am 20. Marcheschwan im Jahre 17 des Königs Darius.“

Dies der Inhalt der hochbedeutenden Urkunde. Was erfahren wir nun aus ihr? Die jüdische Gemeinde von Elephantine, eine Diasporagemeinde, besass — man staune — nicht ein Bethaus, keine Synagoge, sondern einen richtigen Tempel Jahwes — so spreche ich diesen Gottesnamen, der sich in den Urkunden findet, aus und nicht mit den meisten Andern Jahu oder Jaho ¹⁾. Nicht unbedeutend kann dieser Tempel gewesen sein, in dem man nicht nur betete, sondern auch Opfer darbrachte, er hatte steinerne Säulen, ein Zederndach, fünf mächtige Tore, einen Brandopferaltar, der also im Vorhof stand. Die Schalen und Becken waren von kostbarem Metall. Die Leute, die ihn einst gebaut hatten, die ihn unterhielten, müssen wohlhabend, wenn nicht zum Teil reich gewesen sein. Als nun einst der persische Satrap Ägyptens, Arscham, nach seiner Heimat zum Grosskönig reiste, im Jahre 410, fiel der Tempel einem Komplott der ägyptischen Priester des widderköpfigen Gottes Chnub, die sich hinter Widarnag, den persischen Gouverneur von Elephantine, gesteckt hatten, zum Opfer. Die Veranlassung dazu mag in einem lang versteckten Hass der ägyptischen Bonzen auf die Juden gelegen haben, da diese ihrem Gott Jahwe unter andern Tieren auch den heiligen Widder des ägyptischen Gottes opferten. Wohl wurden die Juden getröstet durch die Hinrichtung des

¹⁾ Dass auch das biblische *Jhwh* nun auf einmal auch Jaho zu lesen sei, halte ich für ganz verkehrt. Die gemeine hebräische Orthographie hätte sicher *Jhw* geschrieben. Allerdings wird dialektisch (im Gegensatz zur feierlichen korrekten Aussprache) das auslautende volle e des Gottesnamens früh zum Marmelvokal geworden sein, so dass man *Jhw* schreiben konnte (vgl. die 2 fem. sgl. perf. !), und die alten Assyrier das Recht hatten Jahu zu transkribieren. Ähnlich der assyr. Aussprache muss, wenn wir uns an die Natur des waw erinnern, auch dialektisch die jüdische Aussprache des Gottesnamens geklungen haben. Jahu wurde über Jau zu Iw, so LXX in den mit *Jhw* zusammengesetzten Eigennamen. Das *Jeho* der hebräischen Bibel ist Kunstprodukt, nach dem vokalisierten *Jehowah* gebildet. Die Leute hiessen nicht Jehonatan, Jehozadak, sondern Jahwenatan, Jahwezadak oder in dialektischer Aussprache Jonathan, Jozadak.

Widarnag und seiner Komplizen, aber der Tempel blieb zerstört. Man schickte deshalb baldigst eine Bittschrift an den wohl den abwesenden ägyptischen Satrapen Arschem vertretenden Satrapen von Juda, Bagohi, den Bagoes, von dem Josephus erzählt, aber man erhielt keine Antwort. Auch an den Jerusalemer Hohenpriester Johannes, der Neh. 12, 22 erwähnt wird, einen Enkel des Hohenpriesters Eljaschib, schrieb man. Es ist derselbe Hohepriester, der nach den Antiquitates des Josephus seinen Bruder Jesus im Tempel erstach, da dieser, gestützt auf die Gunst des Bagoes, ihm sein hohepriesterliches Amt streitig zu machen gesucht habe. Bagoes sei darauf trotz des Protestes der Juden in den Tempel eingedrungen; sieben Jahre lang musste für jedes Opferlamm eine Strafe von 50 Drachmen gezahlt werden. Da der Brudermord unter Artaxerxes II., also nach 404 stattfand, so passt das zum Inhalt unsres Schreibens. Auch schwerlich hätte sich die Judenschaft von Elephantine an den Hohenpriester Johannes gewendet, wenn der Mord und die Bestrafung durch Bagoes schon vorher geschehen gewesen wäre. Aber von welcher köstlichen Naivität zeugt dieser Schritt der Elephantiner Juden, sich an den Jerusalemer Hohenpriester zu wenden, ihn für den Aufbau des Jahwe-Heiligtums zu Elephantine zu interessieren. Hatten denn diese Leutchen keine Ahnung davon, dass das jüdische Gesetz ihrer Tage nur ein Heiligtum, an dem geopfert werden durfte, gestattete, das zu Jerusalem? Wie konnte man nur im entferntesten daran denken, dass die höchste Stelle des jüdischen Glaubens sich für den Aufbau eines doch schismatischen Tempels ereifern würde? Da verstehen wir doch noch eher, wenn man sich gleichzeitig mit dem uns vorliegenden Schreiben an den jüdischen Statthalter Bagoes, dem man reichlich des Himmels Lohn wünschte und auch wohl zur Beschleunigung der Angelegenheit baar Geld schickte, nun auch an die Söhne des samaritanischen Statthalters Sanballat wandte, der, wie wir aus dem Alten Testament alle wissen, Nehemia und den Jerusalemer Orthodoxen das Leben so sauer gemacht hat. Johannes Bruder, ein Schwiegersohn des Sanballat, war ja von Nehemia vertrieben worden. Hatten

denn die Juden von Elephantine keine Ahnung von alledem, was in Jerusalem in Juda vorgegangen war? Oder wollte man zwei Eisen im Feuer halten?

Ehe wir der wichtigen Frage der Entstehung der jüdischen Gemeinde von Elephantine nachgehen, zu der wir noch andre der Urkunden herbeiziehen müssen, fragen wir, wie ging die Angelegenheit aus? Reagierte jetzt endlich Bagoes auf das zweite Gesuch, oder waren noch weitere Bittschriften nötig? Eine oder mehrere solcher weiteren Bittschriften liegen vielleicht vor in einer der leider nur z. T. stark fragmentarisch erhaltenen Urkunden, die Euting zum ersten Mal herausgab, und deren Abschrift vielleicht direkt nach Persien an den Grosskönig ging. Denn in dem einen Bericht wird das religiöse Moment gänzlich aus dem Spiel gelassen. Von der Zerstörung des Tempels ist keine Rede, nur von Empörung der Chumpriester (= Chnubpriester), von der Zerstörung königlicher Getreidemagazine, von der Verschüttung eines Brunnens, aus dem die Truppen stets ihr Wasser bezogen, und von der Beteuerung, wie sie, die Juden, ihre Wachtposten nicht verlassen hätten. Auch hier wird als Ursache des Aufruhrs die Abreise des Satrapen Arschar angegeben und wieder ausdrücklich das 14. Jahr des Darius genannt.

Inzwischen muss Arschar nach mehrjähriger Abwesenheit wieder auf seinen Posten zurückgekehrt sein, wie wir aus einer Nachricht erfahren, die ein jüdischer Bote den harrenden Juden von Elephantine gab. Dieser Bote kam direkt von Bagoes und dem Sohne des Sanballat. Das Schreiben lautet¹⁾: „Nachricht von dem, was Bagohi und Delaja mir gesagt haben, Nachricht wie folgt: Du sollst in Ägypten sprechen vor Arschar über das Altarhaus des Gottes des Himmels, welches in der Festung Elephantine gebaut war vor unsrer Zeit, vor Kambyzes, welches jener verfluchte Widarnag zerstört hatte im 14. Jahr des Königs Darius, es wieder aufzubauen an seiner Stelle, wie es früher gewesen ist. Und Speiseopfer und Weihrauch sollen sie darbringen auf jenem Altar ebenso wie früher getan zu werden pflegte.“

¹⁾ Sachau, Papyrus 3.

Hier fällt vor allem eins auf: es ist nur die Rede von Speiseopfer und Weihrauch, aber nicht von Schlachtopfern. Wir könnten nun annehmen, dass in diesem Billet die Schlachtopfer nur zufällig nicht erwähnt werden, da der Bericht sich überhaupt durch grosse Kürze auszeichnet. Es wäre aber auch ein andres denkbar, dass den Juden von Elephantine wohl der Aufbau des Tempels und die Errichtung eines Altares innerhalb seiner Mauern genehmigt worden wäre, nicht aber der Wiederaufbau des im Vorhof gelegenen Brandopferaltares. Blutige Opfer würden darnach untersagt worden sein. War die Veranlassung zu einer solchen Beschränkung des Opferdienstes vielleicht zu suchen in der Rücksicht auf die Chnubpriester und ihre heiligen Widder? oder war es ein halbes Entgegenkommen an die jüdische Orthodoxie in Jerusalem, die dem Heiligtum im fernen Ägypten nach dem Gesetz überhaupt jede Existenzberechtigung absprechen musste? Man beschränkte dann eben den Gottesdienst der Elephantiner Juden auf den Raum innerhalb der vier Wände des Heiligtums, bestehend in Auflegen von Speisen und reicherer Entwicklung von Weihrauchwolken, überliess aber die blutigen Opfer nur der Stätte, die das von der persischen Regierung sanktionierte jüdische Gesetz erlaubte. Wir hätten dann die interessante Tatsache festzustellen, dass die persische Behörde selbst die Entstehung von Synagogen in der jüdischen Diaspora in die Wege geleitet hätte¹⁾. Der alte Tempel zu Elephantine durfte nur als Bethaus neu entstehen, allerdings mit einigen zugestandenen Opferarten, die aber für die dortigen Juden nur etwas Halbes bedeuteten. Darauf führt vielleicht die Bittschrift des Jedonia und vierer namentlich aufgeführten Juden, die klarzumachen suchen, falls der fragmentarische Text von uns richtig verstanden wird, dass der Tempel Jahwes, neu errichtet, gar kein Tempel mehr bedeutet, wenn in ihm nur Weihrauch und Speiseopfer dargebracht werden, nicht aber „Schafe, Rinder, Ziege, ein Brandopfer²⁾“.

¹⁾ Schon lange hat man vermerkt, dass die jüdischen Synagogen ihr Vorbild in der persischen Religion gefunden haben.

²⁾ Ausgabe Sachau, Papyrus 4 („5“ ist Druckfehler). Es ist zu lesen und zu übersetzen nach Lidzbarski a. a. O. 242.

Leider ist uns nichts darüber bekannt, wie die Sache weiter ausging. Wir können nur vermuten, der Tempel mag wieder aufgebaut sein, aber seinen Charakter als Opferstätte hat er aufgeben müssen. Vergebens hat man bei den Ausgrabungen nach dem Jahwetempel, bzw. seinen Fundamenten gesucht ¹⁾, da man seine ungefähre Lage aus den ihn gleichfalls erwähnenden Urkunden des Familienarchivs der Mibtachia zu erschliessen zu können glaubte, er lag an der sog. „Königsstrasse“. Liegt in dieser Erschliessung nicht ein Irrtum vor, so müssen wir annehmen, dass der Tempel, falls er wieder aufgebaut wurde, später noch einmal durch irgendwelche Ereignisse uns unbekannter Art noch gründlicher als im Jahre 410 zerstört wurde, so dass nun seine Spur nicht mehr zu finden ist.

Ebenso unklar wie die weiteren Schicksale des Jahweheiligtums zu Elephantine ist uns seine älteste Geschichte. Keine der erhaltenen Urkunden meldet uns etwas über seine Entstehung, über die Zeit, da er entstand. Nur das wissen wir aus den Akten, der Tempel stand, als Kambyzes 525 Ägypten eroberte, und fand Gnade vor ihm. Kambyzes befolgte dem Judentum gegenüber die Politik, wie sie ihm gegenüber die persischen Könige vor ihm und nach ihm stets befolgt hatten, und wie wir sie auch aus den Büchern Esra Nehemia kennen. Man stand der jüdischen Religion wohlwollend gegenüber. Am nächsten liegt nun, die Gründung der jüdischen Gemeinde und den Bau des Jahwetempels in die Zeit nach 586 zu verlegen, nach der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier. Wir alle wissen aus dem Buche des Propheten Jeremias, wie eine Schar im Land zurückgelassener Juden trotz des abmahnenden Gotteswortes nach Ägypten zog und sich in Tachpanches, dem Daphnae der Griechen, niederliess. Haben diese unruhigen Geister nach der Ermordung des Jeremias vielleicht wieder den Wanderstab ergriffen und sind weiter nach Süden gezogen, bis sie im fernen Elephantine zur Ruhe kamen? So verführerisch diese Annahme auf den ersten Blick scheinen mag, so unmöglich ist sie doch aus folgenden Gründen: 1) Die Juden,

¹⁾ Siehe Zeitschrift f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde, Bd. 46 (1910), S. 1—61 den Bericht über die Ausgrabungen.

die, der babylonischen Exilierung entronnen, in Ägypten landeten, waren arme Schlucker, sie gehörten zur Hefe des Volkes, sonst hätten sie sicher mit nach Babel wandern müssen. Wie sollen aber solche Leute einen doch immerhin bedeutenden Tempel, wie doch der Tempel in Elephantine einmal war, schon in der zweiten Generation haben bauen können? 2. War die jüdische Gemeinde eine Militärkolonie, und zwar anscheinend von jeher. Die Leute, die Jeremias nach Ägypten schleppten, eigneten sich schwerlich zum Kriegsdienst. 3. Wenn auch die jüdischen Weiber Jeremias zum Hohn wieder der Himmelskönigin Kuchen backten und Trankopfer ausgossen, einen Jahwetempel hätten ihre Männer schwerlich gebaut. Das im Jahre 622 veröffentlichte Gesetz des Deuteronomiums hatte alle Kultstätten des Landes beseitigt und nur den Tempel von Jerusalem als Opferstätte gelassen. Dieser letzte Grund dürfte auch dagegen sprechen, die Gemeinde von Elephantine unter dem Pharao Psammetich II. (593—588) entstanden sein zu lassen, wenn auch die Notiz des Aristeebriefes, Psammetich II. habe bei seinem Feldzug gegen Aethiopien jüdische Krieger verwendet, geschichtlich sein wird. Der Bau des Jahwetempels zu Elephantine muss in noch frühere Zeit fallen, und zwar vor das Jahr 622, bevor man dem jüdischen Volk mit Gewalt den Gedanken einimpfte, den es trotz allen gelegentlichen Abfalls zum heidnischen Wesen, trotz des späteren Konkurrenzunternehmens in Leontopolis nie wieder losliess, den Gedanken, dass nur eine Opferstätte es gebe, die zu Jerusalem. Mit völliger Naivität wendet sich daher die elephantinische Judenschaft, wie wir sehen, an den offiziellen Garanten des jüdischen Gesetzes, den Hohenpriester zu Jerusalem, und plädiert bei ihm für Aufbau ihres doch ungesetzlichen Tempels. Man hatte eben keine Ahnung von der Existenz des Gesetzes. Die Vorfahren eines Jedonja und seiner Genossen müssen die Heimat verlassen haben vor der Reformation des Josias, vor der Zeit, da man das Deuteronomium einführte. Und m. E. wird dies noch durch eine rein äusserliche Tatsache unsrer Funde erhärtet. Man wundert sich, dass unter den zahlreichen Fetzen kein einziger nur etwas in hebräischer Sprache bietet, nicht

mal einen Satz der heil. Schrift. Aber die Verwunderung ist unbegründet. Als die Juden in Elephantine einen Jahwempel mit einem Brandopferaltar bauten, hatte man eben noch keine heilige Schrift in unserm Sinn. Erst die Einführung des Deuteronomiums führte die jüdische Religion dazu, Buchreligion zu werden. Das Jahr 622 war die erste Etappe auf einem langen Weg, an dessen Anfang geschrieben stand: Sammlung der religiösen Literatur zu einer heiligen Schrift. Darum findet sich auch unter den Papyrusurkunden von Elephantine nichts Hebräisches, nichts von der heiligen Schrift des jüdischen Volkes.

Aber die jüdische Gemeinde von Elephantine kann auch nicht allzuweit hinaus über die Tage des Deuteronomiums entstanden sein, ja, wir können sogar sagen, sie muss in den Tagen des Deuteronomiums entstanden sein. Und darauf führt eine merkwürdige Stelle des Deuteronomiums selbst, die erst jetzt durch die Urkunden ihre Erklärung gefunden hat. Sein 17. Kapitel, das sog. Königsgesetz, schreibt v. 16 Folgendes dem König vor: „Nur soll er nicht sich viele Pferde halten, und nicht das Volk nach Ägypten bringen, um die Pferde zu mehren. Jahwe hat doch zu Euch gesagt, Ihr sollt nicht mehr auf diesem Wege zurückkehren.“ Psammetich I. (664—609), der grosse geniale Restaurator der ägyptischen Antike, hatte wieder friedliche Beziehungen nach Syrien und Palästina angeknüpft. Nicht nur Griechen und Karer stellten ein gewaltiges Kontingent der Einwandernden und in den ägyptischen Söldnerdienst Tretenden, sondern auch die Semiten, und unter ihnen die Juden, ziehen wieder in hellen Scharen am Nile ein. Ähnlich wie im 18. Jahrhundert n. Chr. deutsche Fürsten ihre Soldaten nach England verkauften, haben in der zweiten Hälfte des siebten vorchristlichen Jahrhunderts, aber vor 622, Judas Könige gegen Rosse ihre besten Krieger mit dem Pharao ausgetauscht. So entstand in Elephantine als Grenzwache gegen Nubien auf vorgeschobensten Posten eine jüdische Militärkolonie, die zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse sich einen Jahwempel mit Brandopferaltar baute, und die ihren militärischen

Charakter auch in der Perserzeit nicht verlor. Und wie man in Elephantine nie die Erinnerung an die alte Heimat und an die Zugehörigkeit zu Jerusalem verlor, so hat man auch auf der anderen Seite die Existenz der jüdischen Gemeinde von Elephantine nicht aus dem Auge gelassen. Kurz vor dem Ende der babylonischen Gefangenschaft verkündigte Deutero-Jesajas mit dem Anbruch des messianischen Reiches auch die Heimkehr der Diaspora. Schon vor den Funden von Elephantine hat man Jes. 49, 12 genial richtig also korrigiert:

„Sieh da die einen kommen von Osten, und siehe die andern von Nord und West, und jene da vom Land der Männer ans Assuan.“

Dass der Tempel zu Elephantine vor der Reform des Josia entstand, beweist m. E. eine andere erhaltene Urkunde¹⁾. Sie bietet uns eine Liste von Beiträgen aus dem Jahr 419 für den Kult des Gottes Jahwe. Die Liste beginnt nach der Datierung mit den Worten: „dies sind die Namen des jüdischen Heeres, welches Silber gab für den Gott Jahwe, Mann für Mann 2 Sekel Silber.“ Es mag diese Summe, die für den Einzelnen in unserem Geld etwa 2.30 Mk. entspricht, wohl erhoben sein zur Bestreitung des Kultus und ein Gegenstück der späteren jüdischen allgemeinen Tempelsteuer sein. Nach der genannten Einleitung kommen in sechs Kolumnen die Namen der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen. Es sind 120 Namen, denen in der siebten Reihe und am Ende noch 10 nachgetragen wurden. Aber das Wichtigste ist für uns der Schluss des Aktenstückes: „Das Silber, das sich an diesem Tage befand in der Hand des Jedonja, des Sohnes des Gemarja, im Monat Phamenoth: Silber 31 Karsch 8 Seckel. Darin für Jahwe 12 Karsch 6 Seckel, für 'schm bethel 7 Karsch, für 'Anat bethel 12 Karsch.“ Vergleichen wir Anfang und Schluss der Urkunde miteinander, so sehen wir, dass Jahwe, für den nach dem Anfang doch allein die Kollekte erhoben wird, sich nun nach dem Schluß die Summe mit zwei anderen Gottheiten teilen muss und zwar zu ziemlich gleichen Teilen.

¹⁾ Ausgabe Sachau, Papyrus 18.

Noch streitet man sich darum, wie die Namen dieser zwei Gottheiten zu verstehen sind, und abgeschlossen sind die Akten noch nicht darüber. Das uns aus dem Alten Testament bekannte Wort Bethel, mit dem hier die zwei Götternamen zusammengesetzt sind, ist in unsrer Urkunde kaum eine fremde Gottheit, sondern Jahwe selbst¹⁾. Das Bethel, βαιθούλιον der Griechen, das Gotteshaus, wohl speziell der heilige Stein, identisch mit der Mazzebe des Alten Testaments, die zum kananisierten Jahwekult gehörte, und die auch im Tempel von Elephantine nicht gefehlt haben mag, ist im Grunde mit Jahwe selbst identisch, sein Symbol, wie denn 'Anath-Bethel auch 'Anath-Jahwe heisst²⁾. Daher finden sich auch in den Elephantiner Urkunden Namen von Juden wie Bethel-natan oder Bethel-'Akab oder der Sach. 7, 2 schon lang rekonstruierte Bethel-šar-usur. Stets ist in unseren Urkunden Bethel identisch mit Jahwe. Mit diesem Symbol Jahwes sind nun zwei Gottesnamen kombiniert, von denen uns die eine, 'Anat, eine kriegerische Göttin, aus den alttestamentlichen Ortsnamen Bet 'Anat' und Anatot³⁾, der Heimat des Jeremias, bekannt ist. Dann ist 'Anat-Bethel eine Göttin 'Anat, die zum Bethel d. i. zu Jahwe, in ganz besonderer Beziehung getreten ist, sein πάρεδρος. Es ist dieselbe Göttin, bei der, auch nach einer anderen Urkunde, der Jude Menachem, Sohn des Schallum, schwört⁴⁾, nur dass sie hier ohne Umschreibung 'Anath-Jahwe heisst. Grosse Schwierigkeiten bereitet noch der erste Göttername, wahrscheinlich ist auch hier eine Göttin zu finden, die Aschima⁵⁾, von der 2. Reg. 17, 30 die Rede ist, und bei der nach Amos 8, 5 (in richtiger Vokalisation) die Leute von Samaria schwuren. Also hatte Jahwe in seinem Tempel zu Elephantine zwei Gefährtinnen, Aschima-Bethel und 'Anat-Bethel. Ihr und Jahwes örtlicher Anteil im Tempel, nach einer leider etwas zer-

¹⁾ Ich schliesse mich hierin Ed. Meyer an gegen Ed. Sachau u. a. — ²⁾ Sachau, Papyrus 32.

³⁾ Vergl. meine „Altisraelitische Kultstätten“ S. 60. 92

⁴⁾ Sachau, Papyrus 32.

⁵⁾ Lidzbarski a. a. O. 247 denkt an eine männliche Gottheit, aber als πάρεδρος Jahwes scheint mir die Göttin wahrscheinlicher.

störten Stelle¹⁾ eines Papyrus vielleicht abgegrenzt mit vier Schwursteinen, hiess wohl — wieder nach anderen Urkunden — der Charâm-Bethel²⁾, der geweihte Bezirk des Bethel oder der Mesgid³⁾, das arab. Moschee. Eine der Aufgaben, die man diesen πάρεδροι Jahwes zuwies, war wohl nach den Urkunden, Hüterinnen der Eide zu sein. Aber über diesen zwei Göttinnen, den Gefährtinnen Jahwes, stand doch Jahwe selbst. Er war der eigentliche Gott der jüdischen Gemeinde von Elephantine, ihm gehörte der Tempel, der Brandopferaltar. Es sind dies Verhältnisse, wie wir sie etwa analog in einem katholischen Gotteshaus finden: der Hauptaltar dem Herr Gott gehörig und die Nebentäpfe den Heiligen geweiht.

Diese Art Gottesdienst, wie ihn uns die Elephantiner Urkunden schildern, ist uns aus dem Gesetz ganz unbekannt. Er geht eben zurück in die Zeit vor 622. Wir brauchen nur 2. Reg. 23 zu lesen, um zu sehen, was für heidnische Kulte aller Art sich im Jerusalemer Tempel mit dem Kult des Gottes Israels verquickt hatten, und wie Josias keine leichte Arbeit hatte, den Götzendienst auszufegen. Und wie eingewurzelt diese Vermischung heidnischer und jüdischer Religion an heiliger Stätte war, zeigt ihr Wiederaufleben vor dem Zusammenbruch des Staates nach Ezechiels drastischer Schilderung C. 8. Aber gegen diesen Synkretismus unmittelbar vor der josianischen Reform und vor dem Untergang der Stadt ist die Rolle, welche die zwei kananäischen Göttinnen im 5. Jahrhundert zu Elephantine im dortigen Jahwetempel spielten, harmlos zu nennen. Hier merken wir nichts von jenem raffiniert sinnlichen importierten Kulte Babels, wie ihn 2. Reg. 23 schildert, es ist vielmehr altkananäisches

¹⁾ Sachau, Papyrus 27 Z. 10 und Z. 8. Die „aufrecht stehenden“ scheinen mir auch eher Schwursteine (Meyer) als Rächer (Sachau) zu sein.

²⁾ Sachau, Papyrus 27 (Meyer). Charam Bethel ist hier aber keine Gottheit, sonst würde sie wohl auch im Kollektivenverzeichnis von Papyrus 18 erwähnt. Also ist zu übersetzen: ich lasse dich sprechen vor dem Charâm-Bethel „des Gottes“ (und nicht: „dem Gotte“). Der Gott ist natürlich Jahwe.

³⁾ Sachau, Papyrus 32.

Gewächs, was sich um den Tempel Jahwes in Elephantine und seine Verehrung gerankt hat, ohne ihm wohl viel zu schaden. Es ist das wohl so zu erklären, dass die Leute, die einst für Rosse von den jüdischen Königen an den Pharaos zum Kriegsdienst verschachert wurden, der noch urwüchsigeren Landbevölkerung Judas angehörten und vom verderblichen Hauch der Residenz wenig angekränkt waren.

Unberührt von dem jüdischen Gesetz zogen die verkauften Kolonisten nach einem fernen Neuland, wohl die nächsten zwei Jahrhunderte ohne grössere Fühlung mit der jüdischen Glaubenshochschule, wie sie im Exil sich in Babel heranbildete, vielleicht in etwas näheren Kontakt mit ihrem Ableger, dem unter Kyrus entstandenen jüdischen Gemeinwesen Jerusalems. Die Entwicklung der vorexilischen israelitischen Religion zur nachexilischen jüdischen Gesetzesreligion, zum Judentum, machte man in Elephantine nicht mit, wenigstens zunächst nicht, soweit unsre Urkunden reichen.

Im Jahre 458 erschien in Jerusalem der Priester und Schriftgelehrte Esra, er hatte einen Ferman von Artaxerxes Longimanus erhalten, ein neues Gesetz einzuführen, das Gesetz, was die Wissenschaft heute als Priesterkodex bezeichnet. Aber erst der Energie eines Nehemia gelang es, 444 das Werk Esras durchzuführen. Das neue jüdische Gesetz, das in Babel entstanden war, wurde mit Genehmigung und Unterstützung der persischen Regierung in Jerusalem eingeführt. Galt dann aber dieses neue Gesetz nicht auch für alle jüdischen Untertanen des persischen Reiches, mochten sie wohnen wo sie wollten? Musste nicht ein Ferman auch für die Diasporagemeinden ergehen, sich ganz nach dem neuen Gesetz zu richten? Wir dürfen wohl die Frage bejahen nach einer der interessantesten Urkunden, die nur leider verstümmelt auf uns gekommen ist. Sie stammt aus dem Jahre 419 und lautete nach der wahrscheinlichen Ergänzung verloren gegangener Worte also ¹⁾: [An meinen

¹⁾ Sachau, Papyrus 6. Die in eckige Klammern gesetzten Worte sind Ergänzungen, wie sie Ed. Meyer u. a. vorschlagen. Das *min malka scheliach 'al Arschem* beziehe ich mit Sachau, Meyer auf den folgenden Inhalt des Schreibens und nicht mit Rud. Smend, Theol.

Bruder] Jedonja und seine Genossen, das jüdische Heer, Euer Bruder Chananja. Es grüsse Euch die Gottheit (der Text hat das plur. elahaja [vielmals]). Und nun zur Sache: in diesem Jahr, dem 5. Jahr des Königs Darius ist vom König an Arscham die Botschaft geschickt worden: jetzt sollt ihr also zählen vier [zehn Tage des Nisan sollt ihr abrechnen] und vom 15. Tage bis zum 21. Tag des [Nisan sollt ihr Mazzen essen sieben Tage]. Seid rein und nehmt euch in Acht. Arbeit sollt ihr nicht [verrichten . . . Bier] sollt ihr nicht trinken und irgend etwas, in dem Sauerteig ist [sollt ihr vom 15. Nisan] vor Sonnenuntergang bis zum 21. Nisan [. und sollt es nicht] in eure Kammern bringen. Und macht eine Scheidewand zwischen den Tagen . . .“ Deutlich wird in diesem Brief im Auftrag des Grosskönigs, falls er richtig wiederhergestellt ist, eine offizielle Erklärung zu einer Bestimmung des Priesterkodex, des esranischen Gesetzes, gegeben, wie wir es Ex. 12 lesen, und zwar über die Feier des Mazzen-Passafestes. Denn erst der Priesterkodex hat dieses Fest genau kalendarisch festgelegt, während das Deuteronomium nur allgemein den Monat Abib nennt und für die Tage der Passafeier freien Spielraum lässt. Ja, wir können sogar sagen, die Verfügung vom J. 419 deckt sich mit den Bestimmungen, die längst als Nachträge zum Priesterkodex erkannt sind (Ex. 12, 15—20), indem sie nicht vom Passalamm redet, das der Priesterkodex gegen das Deuteronomium überall zu essen erlaubt (Ex 12, 1. 3. 5—14); sondern nur vom Genuss der Mazzen. Unsre Verfügung setzt also voraus, dass das Deuteronomium und der Priesterkodex bereits in die Schlussredaktion des Gesetzes zusammengearbeitet worden waren. Aber die auf uns gekommene Ausführungsbestimmung zum Priesterkodex über das Osterfest, die sich mit Ex. 20, 15—20 deckt, lässt vermuten, dass einige Jahrzehnte früher eine königliche Verfügung auch bezüglich des

Literaturzeitung 37, 16 (1912), nach Will. R. Arnold in Journ. of Bibl. Literat. 31, 1 (1912) 1 ff. auf Chania. Der Verweis auf Esr. 7, 14, wo auch ein Pronomen hinter *scheliach* fehlt, zieht nicht, denn hier ist entweder *anta* hinter *scheliach* zu ergänzen oder unpersönlich zu übersetzen „es ist Botschaft geschickt worden“. Anders versucht Lidzbarski a. a. O. 244 ff. die Urkunde zu erklären.

gesamten Priesterkodex an sämtliche Diasporagemeinden ergangen ist, auch wenn wir nichts von einer solchen Verfügung wissen. Derselbe Chananja, der sicher identisch ist mit dem Jerusalemer Chananja, der Nehemia in Babel über die trostlosen Zustände in Jerusalem aufklärt (Neh. 1, 2), und von dessen längerem Aufenthalt in Ägypten auch in einer andern Urkunde¹⁾ die Rede ist, mag als ἀπόστολος²⁾ der persischen Regierung und der Jerusalemer Gemeinde die besten Jahre seines Lebens der Durchführung des esranischen Gesetzes in der ägyptischen Diaspora gewidmet haben. Ob er freilich in Elephantine etwas erreicht hat, scheint mir sehr fraglich. Sonst hätte nicht bis 410 eine Opferstätte in Elephantine sein dürfen. Man hätte schon früher den Tempel in eine Synagoge verwandeln müssen. Deshalb ist mir wohl die vermutende Frage gestattet, ob nicht Chananja, als er in Elephantine keine Begeisterung für das neue Gesetz fand, sich — er reiste vielleicht 410 mit dem Satrapen Arsames weg — hinter die Chnubpriester und Widarnag steckte, dass diese bei Gelegenheit dem schismatischen Jahwetempel den Garaus machten. Darauf führt vielleicht die Beschwerdeschrift des in eine Diebstahls Geschichte verwickelten Ma'uzzia aus Abydos an „Jedonia, Uria und die Priester des Gottes Jahwe³⁾“. Ma'uzzia ist von Widarnag in Haft genommen worden und warnt nun vor seinen angeblich bestohlenen Anklägern, die demnächst nach Elephantine kommen werden. Der eine dieser Ankläger wird als Knecht, d. i. wohl Kreatur des Chananja bezeichnet, „und der des Chnum (wohl der Oberpriester des Chnub⁴⁾) ist wider uns, seitdem Chananja in Ägypten ist, bis jetzt“. Chananja mag dann auch später der gewesen sein, der, wenn er auch nicht den Aufbau des zerstörten Tempels verhindern konnte, wohl weil Saneballat für ihn sich interessierte,

¹⁾ Sachau, Papyrus II.

²⁾ Ich denke, wenn ich dies Wort gebrauche, an das, was Ad. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums, I. Aufl., 1902, S. 237 ff., über das jüdische Apostolat ausführt.

³⁾ Sachau, Papyrus II.

⁴⁾ Chnum ägyptisch-dialektische Schreibvariante zu Chnub. Die Ausdrucksweise *ši Chnum* „der des Chum“ ist ägyptisch, vgl. pa-p-nute „der des Gottes, der zu Gott Gehörige (Paphnutius)“.

so doch den Aufbau des Opferaltars. So mag mit persischer Unterstützung die schismatische Gemeinde von Elephantine bald zu einer orthodoxen Diasporagemeinde des Jerusalemer Tempels umgewandelt worden sein.

M. H. Ich komme nun zum Schlusse meiner Darlegung. Ich habe versucht, Ihnen in Kürze die Urkunden von Elephantine in ihrem Zusammenhang mit den alttestamentlichen Urkunden und mit der uns bekannten jüdischen Geschichte und Religion zu schildern. Sie haben wohl aus meiner Skizze zu sehen vermocht, welche Bereicherung diese Elephantine-Urkunden für unsere Geschichte der jüdischen Religion und des jüdischen Volkes bedeuten. Ganz neue Lichter sind uns aufgegangen. Manches, was uns seither unverständlich und dunkel war, liegt nun klar vor uns. Aber diese vergilbten, in die Gegenwart hinübergeretteten authentischen Zeugnisse einer längst verflossenen Zeit haben noch eine Bedeutung, die man nicht unterschätzen darf. Auf der einen Seite sind sie die glänzendste Bestätigung für die Ergebnisse der modernen alttest. Wissenschaft nach ihrer literarkritischen Seite hin. Sie haben bestätigt, was schon kaum mehr als Hypothese galt, dass das Gesetz jünger als die Propheten ist, νόμος δὲ παρεισῆλθεν, wie es schon religiös intuitiv Paulus geahnt hatte. Unsre jüngst gefundenen Urkunden liessen sich nicht unterbringen, würden in der Luft schweben, wenn nicht erst mit dem J. 622, da das Deuteronomium entstand, der Keim zum Judentum als einer Gesetzes- und Buchreligion gelegt worden wäre, wenn die Geburtsstunde dieser Religion nicht erst in der Zeit nach dem Exil im 5. Jahrhundert geschlagen hätte mit der Veröffentlichung des esranischen Gesetzbuches, des sog. Priesterkodex. Wenn so auf der einen Seite die Resultate der Literarkritik ihre glänzendste Bestätigung gefunden haben, so warnen dieselben Urkunden aber auch die Kritik vor Überstürzung und Überhastung. Kein Gelehrter hat jetzt mehr das Recht, die Urkunden persischer Könige, die die Bücher Esra-Nehemia bieten, als Erdichtung anzusehen, mögen sie auch gelegentliche Überarbeitung erfahren haben. Nach Form und Inhalt ist ihre Echtheit jetzt erwiesen.

Was englisches Geld und deutscher Fleiss der Vernichtung und der Vergessenheit entrissen haben, hat so bis jetzt reiche Zinsen getragen. Noch ruhen sicherlich viele Urkunden der jüdischen Gemeinde von Elephantine im Schutte der Häuser. Ein Teil von ihnen wird wohl in absehbarer Zeit nicht das Tageslicht erblicken, da über ihnen ein muslimischer Friedhof angelegt ist. Was an Boden untersuchbar und zum Durchwühlen noch frei ist, ist zwischen den deutschen und französischen Gelehrten verteilt worden. Hoffentlich werden noch weitere wichtige Funde den früheren folgen.

Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) Verlag in Gießen
zeigt hierdurch an, daß der Beginn des Druckes an der

kritischen Ausgabe
des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner

von

Professor Lic. Dr. A. Frhr. v. Gall in Gießen
nunmehr in greifbare Nähe gerückt ist, da das Manuskript
bis Numeri Cap. 10 abgeschlossen ist.

Für den Plan dieser Ausgabe
sei auf den Aufsatz des Verfassers in Zeitschrift für die
alttestamentliche Wissenschaft 1906 S. 293 ff verwiesen. Da-
mals hergestellte Prospekte mit Probeseiten und Sonderab-
züge dieses Aufsatzes stehen jetzt noch in geringer Zahl
zur Verfügung.

Weitere Subskriptionen nimmt der Verlag gern entgegen.
In Aussicht stehen etwa 5 Lieferungen zu je 15 Mark.

Gefl. wenden!

Professor Lic. Dr. A. Frhr. v. Gall:

Die Einheitlichkeit des Buches Daniel

Eine Untersuchung

1895

IV, 126 S.

M. 2. —

Altisraelitische Kultstätten

1898

VIII, 156 S.

M. 5. —

Zusammensetzung und Herkunft der
Bileam-Perikope

in Num. 22 — 24

1900

47 S.

M. 0.60

Die Herrlichkeit Gottes

Eine biblisch-theologische Untersuchung

ausgedehnt über

das Alte Testament, die Targume, Apokryphen,
Apokalypsen und das Neue Testament

1900

VI, 109 S.

M. 1.30

Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) Verlag in Gießen

Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen

- Sell, K.**, Die geschichtliche Entwicklung der Kirche im 19. Jahrhundert und die ihr dadurch gestellte Aufgabe. Erschien zusammen mit: M. 1.60
- Heinrici, G.**, Die Forschungen über die paulin. Briefe. (Vortr. 2) M. 1.—
- Sachse, E.**, Über die Möglichkeit, Gott zu erkennen. (Vortr. 4) M. 1.—
- Eibach, R.**, Über die wissenschaftliche Behandlung und praktische Benützung der heiligen Schrift. Erschien zusammen mit: M. 1.—
- Schürer, E.**, Der gegenwärtige Stand d. johanneisch. Frage. (Vortr. 5) M. 1.—
- Ehlers, R.**, Das Neue Testament und die Taufe. (Vortr. 6) M. 1.—
- Kattenbusch, S.**, Von Schleiermacher zu Ritschl. Zur Orientierung über die Dogmatik des 19. Jahrhunderts. (Vortr. 7) Vergriffen; vierte Auflage im Frühjahr 1913.
- Reischle, M.**, Sohns Kirchenrecht und der Streit über das Verhältnis von Recht und Kirche. (Vortr. 8) M. 1.—
- Glöring, Fr.**, Das Alte Testament im ev. Relig.-Unterr. (Vortr. 9) M. 1.—
- Walz, K.**, Veräußerlichung, eine Hauptgefahr für die Ausübung des geistlichen Berufes in der Gegenwart. (Vortr. 10) M. —.80
- Mirbt, C.**, Der deutsche Protestantismus und die Heidenmission im 19. Jahrhundert. (Vortr. 11) M. 1.20
- Deißmann, G. A.**, Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben. (Vortr. 12) M. —.80
- Rade, M.**, Religion u. Moral. Streitssätze für Theologen. (Vortr. 13) M. —.60
- Krüger, G.**, Die neuen Funde auf dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte (1889—1898). (Vortr. 14) M. —.60
- Goerster, E.**, Die Rechtslage des deutschen Protestantismus 1800 und 1900. (Vortr. 15) M. —.80
- Weiß, J.**, Die Idee des Reiches Gottes in der Theologie. (Vortr. 16) M. 1.50
- Holßmann, O.**, Die jüdische Schriftgelehrsamkeit zur Zeit Jesu. (Vortr. 17) M. —.70
- Budde, K.**, Das Alte Testament und die Ausgrabungen. Zum Streit um Babel und Bibel. 2. Auflage mit vielen Anmerkgn. (Vortr. 18) M. —.90
- Drews, P.**, Die Predigt im 19. Jahrhundert. Kritische Bemerkungen und praktische Winke. (Vortr. 19) M. 1.—
- Eibach, R.**, Unser Volk und die Bibel. Ein Nachwort zum Bibel- und Babelstreit. (Vortr. 20) M. —.60
- Wiegand, S.**, Das apostolische Symbol im Mittelalter. (Vortr. 21) M. 1.—
- Dechent, H.**, Herder und die ästhetische Betrachtung der heiligen Schrift. (Vortr. 22) M. —.75

Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen

(Fortsetzung von der 3. Umschlagseite)

- Köhler, W.**, Katholizismus und Reformation. Kritisches Referat über die wissenschaftlichen Leistungen der neueren katholischen Theologie auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte. (Vortr. 23) M. 1.20
- Eger, K.**, Das Wesen der deutsch-evangelischen Volkskirche der Gegenwart. (Vortr. 24) M. 1.25
- Knopf, R.**, Der Text des Neuen Testaments. Neue Fragen, Funde und Forschungen der neutestamentlichen Textkritik. (Vortr. 25) M. 1.—
- Bornemann, W.**, Der Konfirmanden- und der Religionsunterricht in der Schule in ihrem gegenseitigen Verhältnis. (Vortr. 26) M. 1.80
- Preuschen, E.**, Die philologische Arbeit an den älteren Kirchenlehrern und ihre Bedeutung für die Theologie. (Vortr. 27) M. 1.20
- Herrmann, W.**, Offenbarung und Wunder. (Vortr. 28) M. 1.40
- Veit, W.**, Was soll der evangelische Gemeindepfarrer sein: Priester, Evangelist oder Seelsorger? (Vortr. 29) M. 1.50
- Knodt, E.**, Die Bedeutung Calvins und des Calvinismus für die prot. Welt im Lichte der neueren und neuesten Forschung. (Vortr. 30) M. 1.80
- Schian, M.**, Der moderne Individualismus und die kirchliche Praxis. (Vortr. 31) M. 1.—
- Stephan, H.**, Die heutigen Auffassungen vom Neuprotestantismus. (Vortrag 32) M. 1.20
- Schmitt, R.**, Kirche und Arbeiterschaft. (Vortr. 33) M. —.70
- Gall, A. Grhr. von**, Die Papyrusurkunden der jüdischen Gemeinde in Elephantine in ihrer Bedeutung für jüdische Religion und Geschichte. (Vortr. 34) M. —.60
-

Vorträge des Hessischen und Nassauischen theologischen Serienkurses

- Achelis, E. Chr.**, Der Dekalog als katechetisches Lehrstück. (Vortr. 1) M. 1.40
- Holzmann, O.**, Der christliche Gottesglaube. Seine Vorgeschichte und Urgeschichte. (Vortr. 2) M. —.80
- Jülicher, A.**, Neue Linien in der Kritik der evangelischen Überlieferung. (Vortr. 3) M. 1.60
-

Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) Verlag in Gießen